

KUNST CHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

62. JAHRGANG JUNI 2009 HEFT 6

HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E.V.
VERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

Editorial

»to identify excellence in Humanities scholarship« – ERIH (European Reference Index for the Humanities) und Kunstgeschichte

Man stelle sich vor: Ein Ministerialbeamter soll 47 umfangreiche Anträge für Forschungsprojekte aus verschiedenen Institutionen und von Einzelforschern begutachten. Die Mittel seines Ressorts gestatten die Finanzierung von maximal 4 Vorhaben; der Entscheidungstermin naht. Sich Auskünfte von Fachleuten zu holen, ist zu zeitaufwendig. Aber jetzt kann er sich freuen: Nun gibt ihm »Europa« Evaluierungslisten von Zeitschriften an die Hand, die er – so steht zu befürchten – für ein effizientes und objektives Hilfsmittel bei seiner Entscheidung halten wird. Soweit Fiktion. Um die geringe »Visibilität« europäischer Forschungsleistungen gegenüber dem anglophonen Publikationswesen zu verbessern, hat die in Straßburg ansässige European Science Foundation (ESF), ein Zusammenschluß von rund 80 europäischen Organisationen und

Institutionen der Forschungsförderung (aus Deutschland: DFG, Max-Planck-Gesellschaft, Hermann von Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren und Union der deutschen Akademien der Wissenschaften) 2001 beschlossen, ein Werkzeug zur Bewertung von Zeitschriften aus 15 geisteswissenschaftlichen Fächern, Kunstgeschichte inbegriffen, zu entwickeln. Ein »Steering Committee« berief »Expert Panels« für die einzelnen Fächer; für den Bereich »Art, Architectural and Design History« sechs Wissenschaftler unterschiedlicher Fächer aus Akademie und Universität. Diese haben eine Auswahl europäischer Periodika in die Kategorien A, B und C eingeteilt; Kriterium sei vor allem »the range of readership« der Zeitschrift (A: »high-ranking international publications«, B: »standard international publications«, C: »journals with an impor-

tant local / regional significance in Europe«). Aber: »The distinction between the categories A, B and C is not primarily qualitative; rather, the categorisation is determined by a combination of characteristics related to scope and audience«. Mittelfristig soll die Evaluation auch auf Monographien ausgedehnt werden. Die Kriterien für die Einstufungen sowie weitere Informationen sind seit längerem auf der Homepage der ESF einsehbar: <http://www.esf.org/research-areas/humanities/research-infra-structures-including-erih.html>. Das Vorhaben ist nicht ohne Kritik geblieben. So sind die Auswahlkriterien der panels und die Listen selbst von der DFG moniert worden, weshalb sie sich »an dem Netzwerk ... konsequent nicht beteiligt« (http://www.dfg.de/aktuelles_presse/information_fuer_die_wissenschaft/andere_verfahren/info_wissenschaft_16_09.html, 28.4.09).

Zuweilen meint man, schon in den Erläuterungen der ESF ein Unbehagen am eigenen Tun zu spüren: Man solle die Rangordnung nicht als bibliometrisches Instrument zur Beurteilung der Qualität einzelner Forscher betrachten. Diese Einstufungen erlaubten keine Aussagen über »the scientific quality of individual articles that appear in those journals«. Dringlicher, fett hervorgehoben: »The ERIH Steering Committee and the Expert Panels advise against using the lists as a basis for assessments of individual candidates, be it for positions, promotions, research grant awards etc.«

Auch wenn man als Einzelner vorerst glauben möchte, daß eben dieser Mißbrauch nicht geschehen werde – auch andere, womöglich gravierendere Folgen der Prozedur sind zu befürchten. Denn allzu schnell wird aus dem Klassifikationssystem für wissenschaftliche Zeitschriften eben doch ein bürokratisches Instrument für die Bewertung geisteswissenschaftlicher Forschung (vgl. Jennifer Howard, *New Ratings of Humanities Journals Do More than Rank – They Rankle*, *Chronicle of Higher Education*, vol. 55, issue 7 [October

10, 2008], A 10). Eben weil das europaweite Verfahren Objektivität und allgemeine Akzeptanz suggeriert, mutiert es in den Händen eines Wissenschaftspolitikers – oder auch nur eines Hochschulrektors – zu einer scharfen Waffe bei Mittelzuweisungen. Das Kernproblem besteht darin, daß ERIH vorgeblich nur eine Situationsbeschreibung liefert, tatsächlich aber Hierarchien von Forschungsleistungen etabliert.

Das Zeitschriftenranking versucht, ein Modell, das für naturwissenschaftliche Veröffentlichungen entwickelt worden ist, auf die Geisteswissenschaften zu übertragen. Nicht nur daß die Ergebnisse naturwissenschaftlicher Forschungen völlig anderen Bedingungen unterliegen (etwa die wesentlich geringere »Halbwertszeit« von Erkenntnissen): Die dort häufig angewandte Evaluierung aufgrund von »impact factor based on citations« führe, so die ESF zutreffend, in den Geisteswissenschaften zu Verzerrungen, weil Zeitschriften, die ein kleines Fachgebiet abdecken, notwendig benachteiligt würden; deshalb habe man andere Kriterien gewählt.

Nur: führen die Kriterien der ESF nicht auf dieselbe Schiene? Die Liste dekretiert, welche Publikationsorgane auf Produktions-, Distributions- und Rezeptionsebene einflußreich sind und welche weniger oder gar nicht. Für unser Fach bedeutet dies: Zeitschriften, deren Gegenstandsbereich für regional oder nicht so wichtig gehalten wird (wie z. B. *Biuletyn Historii Sztuki*, *Centropa*, *Kunst und Politik*, *Niederdeutsche Beiträge* oder *Springerin*) geraten so in die Kategorie C.

»The range of readership« muß zwangsläufig transnationale Themen anders bewerten als national begrenzte. Daß eine Einstufung in A eine höhere Qualität auch der einzelnen Beiträge impliziert als eine in B oder C, das wird man keinem Nutzer dieser Liste ausreden können, auch wenn die ESF beschwört: »C journals [...] fully reflect the linguistic and cultural diversity of Humanities research production in Europe.« Auch die erklärte Intention der Initiatoren, die kontinentalen Sprachen

gegenüber anglophonen Publikationen besser sichtbar zu machen, wird von den Listen selbst Lügen gestraft, denn Englisch dominiert die A-Zeitschriften mit weitem Abstand (vgl. das prägnante Editorial »Failing the Grade. The Craze for Ranking Humanities Journals«, *Kritika. Explorations in Russian and Eurasian History* 10, 1 [Winter 2009]: 1-6, hier 5). Die Liste »Art, Architectural and Design History« wird dazu führen, daß Forschung sich noch mehr als bisher an Verwertbarkeitskriterien ausrichtet. Damit verbindet sich die Kanonisierung bestimmter Methoden, Fragestellungen und Inhalte. Wenn die Kategorien der ESF erst einmal in den Köpfen der Kunsthistoriker und ihrer Geldgeber angekommen sind, ist eine markante Verschiebung in der Zeitschriftenlandschaft programmiert: »For individual scholars, the lists will be a useful reference tool when considering where to submit research articles.« Wer wird schon in einer C-Zeitschrift veröffentlichen wollen, wenn er seinen Beitrag auch in einer B- oder gar A-Zeitschrift unterbringen kann? B- und C-Zeitschriften in nicht wohlhabenden Staaten, die sich bisher aus staatlichen Mitteln finanzieren, werden ihre Existenz begründen müssen.

Auch inhaltlich wird es Verschiebungen in der Forschung geben. Wer wird angesichts des heutigen Arbeitsmarkts über Fragen arbeiten wollen, die nicht A-fähig sind? Wer wird sehenden Auges seiner Karriere schaden? Das

muß den jetzt schon fatalen universitären Trend zu objektfernen, möglichst »schicken«, oberflächlich komparatistischen oder theoretisch klingenden Themen verstärken.

Am schwersten dürften die Folgen auf der institutionellen Ebene wiegen, wenn die Listen in die Hände von Wissenschaftsbürokraten gelangen, wenn Forschungsleistungen von Museen, Universitäten und Denkmalpflegeämtern auf der Basis der Anzahl von Aufsätzen in den verschiedenen Kategorien bewertet werden. Sehr leicht läßt sich die Seitenzahl eines Beitrags mit dem Kategorienwert multiplizieren, und hat man diese Kennziffer ermittelt, kann man sofort auf den mutmaßlichen »impact factor« des Textes schließen, ohne aufwendige Kommissionen und Gutachten. Wir wissen von kunstgeschichtlichen Forschungsinstituten, deren laufender Etat direkt von der Anzahl der Aufsätze der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einschlägig eingruppierten Periodika bestimmt wird.

Mit »Visibilität«, ihrem erklärten Zweck, hat diese zum Selbstläufer gewordene Initiative nichts zu tun. Dafür bietet sie sich als Werkzeug an, um ganze Forschungszweige als unrentabel zu demontieren. Unser Fach, seine Institutionen, jeder einzelne Wissenschaftler sind aufgerufen, sich die Gefahren klar zu machen, die dieses von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt betriebene Unternehmen mit sich bringt, und sich jeder Deformation der Forschung zu widersetzen.

Bildwelten. Afrika, Ozeanien und die Moderne

Riehen / Basel, Fondation Beyeler, 25. Januar - 24. Mai 2009. Katalog: bildgewaltig. Afrika, Ozeanien und die Moderne, hrsg. v. Oliver Wick und Antje Denner. Riehen / Basel, Fondation Beyeler / Christoph Merian Verlag 2009. 290 S., 300 Farbabb. ISBN 978-3-85616-475-1. € 49,-

Die von Oliver Wick betreute Ausstellung suchte, mit dem Blick auf Geschichte und Sammlungskonzeption der Sammlung Beyeler, einen neuen Weg zur Annäherung an die außer-

europäische Kunst. Eine Fülle von Werken aus dem Kongo, Mali, Nigeria, Gabun, Papua-Neuguinea, Hawaii u. a. war mit ausgewählten Gemälden und wenigen Skulpturen größ-